Herbert Gantschacher „Der Rest ist Schweigen“

Bemerkungen zu einem Konzert im Steinbruch des KZ Mauthausen im Mai 2000

Im Steinbruch des Konzentrationslagers Mauthausen wurde nun eine Veranstaltung organisiert, von der ich nicht weiß, warum sie organisiert worden ist. Es ist seltsam an einem Ort, an dem viele Opfer des nationalsozialistischen Regimes sich zu Tode gearbeitet haben oder ermordet worden sind, Beethovens neunte Sinfonie in einer Interpretation der Wiener Philharmoniker zu hören. Sollte dies ein Beitrag dazu sein, sich mit den dunklen Seiten der Vergangenheit Österreichs auseinanderzusetzen, so wurde dieser Gedanke seit dem ersten Moment der Planung nicht sichtbar. Ich persönlich bekomme ein mulmiges Gefühl und zwar deshalb, weil diese Art von Veranstaltung als Event jede Form des ernsthaften Gedenkens unmöglich macht. Und dann wundere ich mich auch noch über die Gestaltung des Programmes. Es wird Beethoven gespielt. Gut. Aber da frage ich mich schon, wer denkt da an die jüdischen Künstler, die in den Konzentrationslagern ermordet worden sind. Oder wer gedenkt jener Künstler, die im Konzentrationslager Theresienstadt unter höchster Gefährdung ihres Lebens großartige Werke geschaffen haben. Wo finden wir heute beispielsweise die Namen der Komponisten Gideon Klein, Pavel Haas, Viktor Ullmann ? Ihre Werke sind bis heute noch nicht Teil des normalen Konzert- und Theaterrepertoires geworden. Diese Komponisten sind im Oktober 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet worden. Wer gibt diesen Komponisten ihre Ehre und Würde wieder ? Die künstlerische Ehre und Würde kann zumindestens durch Aufführungen wieder zurück gegeben werden. Erst wenn dies geschehen ist, kann davon gesprochen werden, daß ein Schritt hin zur Normalität gemacht worden ist. Wenn es überhaupt Musik gibt, die meiner Meinung nach in einem Konzentrationslager erklingen darf, dann ist es die Musik dieser Künstler. Seit Jahren beschäftige ich mich als Regisseur mit Werken dieser Künstler. Hans Krásas Kinderoper „Brundibár“ (von ARBOS 1995 zum ersten Mal in Österreich gespielt), Viktor Ullmanns „Der Kaiser von Atlantis“ (von ARBOS 1993 zum ersten Mal in der Originalfassung des Komponisten in Österreich gespielt), „Die Weise von Liebe und Tod des Cornet Christoph Rilke“ und „Der zerbrochene Krug“ (auch als Österreichische Erstaufführung). Bei der Realisierung dieser Werke habe ich am besten erfahren und lernen können, unter welchen Bedingungen jüdische Künstler im nationalsozialistischen Regime vegetieren mußten. Ich verdanke diese Kenntnis den Werken der ermordeten Komponisten und den Worten von Künstlern, die überlebt haben wie Karel Berman (dem ersten Sänger des Todes der Oper „Der Kaiser von Atlantis“ der Theresienstädter Proben), Paul Kling (dem Konzertmeister der Oper „Der Kaiser von Atlantis“ der Theresienstädter Proben), Herbert Thomas Mandl (er musizierte mit Ullmann in Theresienstadt) oder Eva Hermannová (sie sang in Theresienstadt in der Kinderoper „Brundibár“ und ist einige der wenigen jungen Sänger, die überlebt haben). Und auf Empfehlung von Karel Berman durfte ARBOS im Mai 1995 die Oper „Der Kaiser von Atlantis“ in Theresienstadt spielen, wobei alle Künstler auf jedes Honorar verzichtet haben ohne jede Diskussion. Und 1998 durften wir mit dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. Ullmanns Oper im Theater des Museums zeigen. Der Rest ist Schweigen.

Offener Brief an die Kulturredaktionen Österreichs, veröffentlicht als Kommentar in der Kleinen Zeitung.